Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 62 (1929-1930)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 24. August 1929 N° 21 LXII. Jahrgan

Lehrerbibliothek Bern. (2 Ex.)

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: Bulletin pédagogique

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Kritische Bemerkungen zu Stöcklins «Fremdes und schweizerisches Volksschulrechnen». — «Die Welt auf der Wage». — Studienreise von Schweizer Lehrern nach Dänemark. — Verschiedenes. — Valeur des témoignages d'enfants. — Progrès. — Revue des Faits. — Mitteilungen des Sekretariats.

Erkältungen im Sommer

So eigenartig es klingt, sind Erkältungen im Sommer häufiger als man anzunehmen pflegt, und es handelt sich nicht etwa um leichte Erkrankungen, sondern eine Erkältung, wenn sie im Sommer eintritt, ist meistens ernsterer Natur.

Für Personen, die Erkältungen bei Luftzug, Temperaturwechsel etc. auch im Sommer ausgesetzt sind, ist die Verwendung von Formitrol auch im Sommer angezeigt.

Der wegen seiner bakteriziden Wirkung bekannte Formaldehyd ist der wirksame Bestandteil der Formitrolpastillen. Bei den ersten leichten Anzeichen einer Erkrankung (Kitzeln im Hals, Schluckbeschwerden, bei Epidemien, Grippe etc.) nehme man sofort während längerer Zeit Formitrolpastillen; so beugt man am sichersten schwerer Erkrankung vor.

Es freut uns, Ihnen auf Wunsch Muster und Literatur schicken zu dürfen.

DR A. WANDER A.-G., BERN

oooo VEREINSANZEIGEN oooo

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Vereinsversammlung:* Mittwoch den 28. August, 14½ Uhr, im Bürgerhaus, I. Stock, Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Kurth: «Die Schulmusik und ihre Reform.» 3. Unvorhergesehenes. — Wir machen auch Kollegen und Kolleginnen aus den andern Sektionen des B. L. V. auf oben erwähnten Vortrag aufmerksam und laden sie dazu freundlich ein.

Sektion Aarberg des B. L. V. *Spielnachmittag* am Mittwoch den 28. August, 15 Uhr, beim Sekundarschulhaus Aarberg. Freundlich ladet ein *Der Vorstand.*

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. Waldbegehung unter Führung von Herrn Oberförster Meyer, am 28. August. Bei Regenwetter 8 Tage später. Sammlung um 13 Uhr beim alten Bad beim Waldeingang gegen Bützberg. Inkasso.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Samstag den 31. August, 15 Uhr, findet in der Aula des Gymnasiums Burgdorf eine *Feier* statt, veranstaltet von der Gruppe Burgdorf des bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, anlässlich der kantonalen Delegiertenversammlung des bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Motto: Musik, Schule und Kirche. Vorträge von Herrn Lehrer Frautschi in Turbach über: «Pfarrer und Schulmeister und ihr Zusammenarbeiten mit den Eltern in ihrer Gemeinde» und Vortrag von Herrn Pfarrer Burri in Reutigen: Eine Schumannfeier im Geiste der Saaner Heimatfreunde, Aus Schumanns Leben. Darbietungen des Lehrergesangvereins Burgdorf und Darbietungen am Flügel. Unsere Mitglieder sind zu dieser Feier freundlich eingeladen, und wir verweisen auf die Publikation des Vereins abstinenter Lehrer im heutigen Schulblatt. *Der Vorstand.*

Sektion Burgdorf des B. L. V. Bezugnehmend auf die Beschlüsse der letzten Sektionsversammlung betreffend Beitritt zur «Vereinigung für den Völkerbund» möchten wir hiermit an die tit. Mitglieder der Sektion Burgdorf des B. L. V. folgende Umfrage ergehen lassen: 1. Wünschen Sie, dass die Sektion Burgdorf als solche der «Vereinigung für den Völkerbund» beitritt? 2. Finden Sie es wünschenswerter, wenn es den einzelnen freigestellt wird, als Einzelmitglied beizutreten? Es werden nun in den Ortschaften und Gemeinden Kollegen ernannt, die die Antworten in den ihnen zugeteilten Kreisen entgegenzunehmen haben, um sie dem Sektionspräsidenten einzusenden. Die Lehrerschaft abseits gelegener Schulkreise wird freundlich gebeten, ihre Antworten direkt an Herrn Siegenthaler in Hindelbank einzusenden. *Der Vorstand.*

Sektion Thun des B. L. V. Sämtliche Mitglieder werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1929 bis zum 31. August auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Der Kassier: *Hofmann.*

Sektion Aarwangen des B. L. V. Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis 1. September die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1929 auf Postcheckkonto III a 200 in Langenthal einzuzahlen. Lehrer Fr. 5.—, Lehrerinnen Fr. 9.—. Die vorgedruckten Postcheckformulare werden zugesandt. Der Kassier: *Grütter.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis am 1. September 1929 auf Postcheckkonto III 4318 folgendes einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Sommer 1929: Primarlehrerinnen Fr. 9.—, Primarlehrer Fr. 5.—. Der Kassier: *Tanner.*

Sektion Bern-Land des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge bis zum 10. September einzuzahlen. Stellvertretungskasse pro Sommer 1929: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Sektionskasse: Alle Mitglieder je Fr. 2.—. Adresse: Bern. Lehrerverein, Sektion Bern-Land, Niederscherli, Postcheckkonto III 6377. *Der Kassier.*

Sektion Saanen des B. L. V. *Der Handfertigkeitskurs* beginnt am 2. September, um 8 Uhr, im Schulhaus in Gstaad und dauert bis Samstag den 7. September. Nähere Mitteilungen erhalten Teilnehmer persönlich.

II. Nicht offizieller Teil.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. *Musik, Schule und Kirche. Feier,* veranstaltet von der Gruppe Burgdorf, anschliessend an die kantonale Delegiertenversammlung des bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen: Samstag den 31. August, 15 Uhr, in der Aula des Gymnasiums Burgdorf. Programm, I. Teil: Vortrag von Herrn Kollege E. Frautschi, Turbach: «Pfarrer und Schulmeister und ihr Zusammenarbeiten mit den Eltern in ihrer Gemeinde.» Liedervorträge des Lehrergesangvereins Burgdorf. II. Teil. Herr Pfarrer E. Burri, Reutigen b. Thun: «Eine Schumannfeier im Geiste der Saaner Heimatfreunde.» Vortrag: «Aus Schumanns Leben.» Darbietungen am Flügel: Carnaval (Scènes mignonnes sur quatre notes, op. 9); Romanze Fis-Dur, op. 28 Symphonische Etuden, op. 10. Schumannlieder des Lehrergesangvereins. — Zu dieser Feier werden alle Kolleginnen und Kollegen, die Herren Pfarrer und weitere Freunde von nah und fern, die sich für die Arbeit an der schulentlassenen Jugend und für wahre Volksbildungsarbeit interessieren, recht herzlich eingeladen.

Der Vorstand der Gruppe Burgdorf und der Kantonalvorstand des bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

An die Teilnehmer der Studienreise nach Dänemark. Die Zeitungsnummern (Langenthaler-Tagblatt und Oberaargauer) mit den Reiseberichten sind nun versandbereit. Leider waren nicht mehr alle erhältlich; bitte deshalb um Entschuldung! Einzahlungsschein zur Dekkung der Unkosten liegt bei. Beste Grüsse! *H. Grogg.*

41. Promotion des Staatsseminars. *Zusammenkunft,* verbunden mit einer bescheidenen Feier zur Erinnerung an den vor 50 Jahren stattgefundenen Austritt aus dem Seminar, Samstag den 31. August auf dem Gurten. Nähere Angaben im Einladungszirkular. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache!

Namens des Vorstandes: *Fr. Ruch,* Lehrer, Bern.

Oberemmental. *Spengler'sche Arbeitsgemeinsckaft,* Zusammenkunft: Mittwoch den 4. September, 15½ Uhr, im Sekundarschulhaus in Langnau (Unterweisungszimmer). Referat und Diskussion über «Das Problem der Weltgeschichte.»

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 24. August, von 13¼—16¼ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung: Samstag den 24. August, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Es fehlen noch etliche Kaiserliederbücher. Wir bitten dringend, diese zurückzubringen. Vollzähliges Erscheinen wartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Thun. Nächste Probe: Dienstag den 27. August, um 16½ Uhr, im Freienhof.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe: Donnerstag den 29. August, 17¼ Uhr, im alten Gymnasium. Vollzähliges Erscheinen ist dringend nötig.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Gesangsübung: Freitag den 30. August, um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers; anschliessend frohgeselliges Beisammensein bis in den spätern Abend. Vollzählig erscheinen! Die Einführung neuer Mitglieder wird sehr begrüsst. *Der Vorstand.*

Lehrerturnvereine Langnau u. Emmental. Unsere nächste Uebung findet statt: Mittwoch den 28. August, 13½ Uhr, in der neuen Turnhalle in Langnau. Da wir an dieser Uebung über die Teilnahme am Lehrerturntag in Langenthal zu beschliessen haben, werden die Kolleginnen und Kollegen ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Konolfingen. *Arbeitsgemeinschaft für Turnen,* Dienstag den 27. August, um 17 Uhr, in der Turnhalle Oberdiessbach. Lasst eure Glieder nicht einrosten!

LXII. Jahrgang ▫ 24. August 1929 N° 21 LXII année ▫ 24 août 1929

Berner Schulblatt
L'ÉCOLE BERNOISE

Kritische Bemerkungen zu Stöcklins « Fremdes und schweizerisches Volksschulrechnen ».

Von *A. Wüst.*

III. (Schluss.)

Von der dezimalen Schreibweise. Stöcklin nennt es mit Schröder ein Kuriosum, dass diese in den neuen Büchlein erst im 7. Schuljahr einsetzt. Ihr Beginn ist durch den kantonalen Lehrplan festgelegt; aber für die Verfasser der bernischen Büchlein entstand dadurch keine zwangsmässige Anpassung; denn sie waren mit dieser Anordnung durchaus einverstanden. Durch Einführung der dezimalen Schreibweise im 5. Schuljahr wird dem Kind eine neue Form gegeben, für die es noch keinen gesicherten Inhalt besitzt. Das Beispiel Stöcklins (Seite 115), wie 19,75 Fr. zu lesen sei (nämlich nicht als Dezimalbruch oder dergl.), ist vollständig unzulänglich zur Begründung, weil dabei nicht der Kernpunkt der Frage berührt wird. Auch die zufällige Frage eines Kindes betreffend Schreibweise der Fr. und Rp. kann nicht ausschlaggebend sein; denn eine dem Vater (dem Erwachsenen) angemessene Form ist nicht ohne weiteres auch dem Kinde angemessen. Der Kernpunkt liegt in einer ganz besondern Schwierigkeit; um diese zu nennen, brauche ich nur Stöcklin selbst zu zitieren. Er sagt in Bd. II, Seite 171: « Notwendig ist für die schriftliche Darstellung vor allem, dass die Schüler im *Einfügen der Nullen* Sicherheit haben. » Eben diese « Nullen » sind das Kreuz der dezimalen Schreibweise; denn es gibt nicht nur mit Fr. und Rp. zu rechnen, sondern auch mit zehn- und tausendteiligen Massen, und die letzten ist das Kind im 5. Schuljahr erst noch im Begriffe zu erwerben. Es kann nicht inhaltlich erfassen, dass man 6,8 kg nicht als 6 kg 8 g lesen darf; wenn es dies nicht kann, so kann es auch nicht inhaltlich erkennen, dass man 6 kg 8 g als 6,008 kg schreiben *muss;* ebenso kann es inhaltlich nicht einsehen, dass man 6,80 kg nicht als 6 kg 80 g lesen darf. Wenn es nun, die Regel vergessend, « dass bei kg nach dem Komma drei Stellen ausgefüllt werden müssen » (Stöcklin), einmal die Grösse 6 kg 80 g in der Form 6,80 kg schreibt, so kann es den Fehler materiell nicht gleich erkennen. Aeusserlichkeiten haben aber wenig Bestand; immerwährende Uebung ist daher nötig, die hier aber nichts anderes als eine Sisyphusarbeit ist. Und wie soll die Darstellung der Masse mit nicht dekadischer Einteilung aufgefasst werden? Ich kann auch hier Stöcklin selbst reden lassen: « Dass die dezimale Schreibung nur bei Sorten mit dekadischen Währungszahlen anwendbar ist, sehen die Kinder leicht ein, *vergessen es aber beim Rechnen ebenso leicht,* weshalb der Lehrer oftmals daran erinnern muss, gemäss dem Satze: Fehler verhüten ist besser, als Fehler verbessern. » Die Einsicht des Kindes ist auch hier nur an rein Aeusserliches gebunden; wie soll es denn materiell einsehen, dass man 1 Std. 80 Min. nicht auch schreiben darf: 1,80 Std. Wie sich die ganze Einführung auf rein Aeusserliches stützen muss, beweist das Vorgehen, das Stöcklin Bd. II, Seite 172, empfiehlt: « Die Entwicklung des Verfahrens an der Wandtafel geschieht am einfachsten, indem wir zeigen, wie aus unbenannten Zahlen einfach und dann doppelt benannte entstehen ..... » Aus unbeannten Zahlen benannte Zahlen entstehen lassen, ist eine Deduktion (ein Schliessen vom Allgemeinen auf das Einzelne), die ein Kind des 5. Schuljahres niemals materiell erfasst. Ein ganzes Knäuel von Schwierigkeiten besteht für die Handhabung der dezimalen Schreibweise im 5. Schuljahr, und nicht eine einzige wesentliche Notwendigkeit kann aufgedeckt werden, die es rechtfertigte, dieses Knäuel den Fünftklässlern in die Schulstube zu werfen. Die dezimale Schreibweise hat ausser dem nicht zu rechtfertigenden Zeitverlust auch die Verirrung gezeitigt, dass ihre Handhabung als Masstab für die Beurteilung der Denkkraft des Kindes benützt wurde. Waren denn die berühmten Hakenrechnungen, wie z. B. die folgende: 16,875 kg + 17 kg 80 g ... nicht an manchen Orten bei den Aufnahmsprüfungen in die Sekundarschule an der Tagesordnung? Die Lehrplankommission hat dem Satz « Fehler verhüten ist besser, als Fehler verbessern » entsprechend in richtiger Weise den Beginn der dezimalen Schreibweise ins 7. Schuljahr verlegt.

Vom Vergleichen und Schätzen. Stöcklin behauptete ferner, das Vergleichen und Schätzen sei höher gestellt worden als das Richtigrechnen. Das ist eine starke Zumutung. Steht doch gerade das Schätzen und Vergleichen im Dienste des Richtigrechnens! Stöcklin schrieb ferner im Anschluss an diese Frage: « Die Mathematik des Lebens verlangt richtiges, absolut richtiges, einwandfreies Rechnen, sichere Handhabung der vier Operationen. Am unrichtigen Rechnen könnte die ganze Welt zugrunde gehen.» Ganz richtig! Ueber der Verwechslung von cm und mm kann ein Bau einstürzen, trotz einwandfreier Beherrschung der vier Operationen. Daher nicht bloss die Operationen, sondern auch die richtige Benennung! So übel möchte es daher nicht sein, wenn die neuen Rechenbüchlein zu der Beherrschung der Operationen als sehr wichtiges Moment die richtige Zahlbenennung erstreben.

Von der Geläufigkeit. Stöcklin schrieb auf Seite 154: « Nie auch habe ich wahrnehmen

können, dass die Geläufigkeit im Operieren mit Zahlen das sachliche Interesse am inhaltlichen Ergebnis herabdrücken und schuldsein könne an der liederlichen Benennung.,... » Die Stelle heisst in den Darlegungen über das Grundsätzliche zu den neuen Rechenbüchlein so: « Durch das Vorausgehen und Ueberwuchern des blossen Zahlenrechnens geht das Interesse für das Sachliche im Rechnen verloren. Infolgedessen erscheint dem Kinde die Geläufigkeit im Operieren mit den Zahlen als das Wichtigste, das sachliche und inhaltliche Ergebnis wird zur Nebensache herabgedrückt. » Also nicht die Geläufigkeit an sich ist schuld, sondern das Vorausgehen und Ueberwuchern des blossen Zahlenrechnens.

Sachgebiet und Rechentechnik. Seite 187 schrieb Stöcklin ferner in gesperrtem Druck: «Wo es in natürlicher, ungezwungener Weise geschehen kann, soll das Aufgabenmaterial nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet werden; doch dürfen nicht die Sachgebiete das höhere ordnende Prinzip sein; dieses ist vielmehr dem Wesen des arithmetischen Stoffes zu entnehmen. » Wer nun die neuen Rechenbüchlein kennt, der weiss, dass sich der methodische Aufbau nach der Rechentechnik richtet und dass die Sach- und Lebensgebiete entsprechend den Bedürfnissen der Rechentechnik ausgewählt worden sind. In den Ausführungen über das Grundsätzliche ist dies zudem ausführlich begründet worden. Stöcklin hat auch hier eine offene Tür eingerannt. Dagegen ist der Beweis leicht zu erbringen, dass er selbst die Lebenswahrheit der Sachverhalte dem bloss Rechentechnischen geopfert hat. In seinem Kopfrechenbuch für die Unterstufe z. B. finden sich eine Unmenge lebensunwahrer Sachrechnungen in einem Sachallerlei beisammen, das seinesgleichen sucht. Z. B. bei der Anwendung der Zweierreihe finden sich folgende Sachbeispiele nacheinander: Ein Iltis, der ausgerechnet jede Nacht zwei Küchlein stiehlt; vom Brotessen; die Berechnung der Gliedmassen des Krebses, die Scheren miteingerechnet; ein Bilderbüchlein; die Tiere im Stall (selbstverständlich ist von allen ein Paar vorhanden, denn man ist ja jetzt bei der Zwei); der Zuckerstock; vom Milchtrinken; der Taubenschlag und schliesslich noch eine Geldrolle mit Zweifrankenstücken. Dies alles, wohlverstanden, fertig für die Unterrichtenden bereitgestellt. Stöcklin möge nachweisen, dass wir die Rechentechnik dem Sachprinzip geopfert haben, wie er das Sachprinzip der Rechentechnik.

Von den benannten und unbenannten Zahlen. Stöcklin schrieb, die Forderung, dass *nie* mit unbenannten Zahlen operiert werden dürfe, sei nicht neu. Dazu ist zu bemerken, dass die Forderung in dieser nackten Ausschliesslichkeit im Schulblatt sich nirgends vorfindet. Wenn z. B. die bernischen Rechenbüchlein der Mittelstufe sozusagen ausschliesslich Aufgaben mit benannten Zahlen aufweisen, so ist damit dem mündlichen Rechnen kein Zwang angetan. Die Weglassung der Benennung beim mündlichen Rechnen kann aber *nur den* Zweck der bequemeren und rascheren Sprechweise haben (z. B. schickt man voraus: Wir rechnen mit Franken! und dann kann das Rechnen losgehen, ohne Benennung; aber die Zahlen sind so jederzeit der Vorstellung zugänglich, vorausgesetzt, dass die Münzen wirklich in den Zahlenraum einorganisiert und nicht bloss den Zahlen angehängt worden sind, wie man Kleider an den Menschen hängt.) Niemals aber kann die Weglassung den Sinn der vollen Abstraktion haben, wie sie Stöcklin fordert. Denn auf diese kann das Kind nur durch gedächtnismässiges Rechnen und ein Arbeiten am Schema reagieren, wozu es auch durch die vom reinen Zahlenrechnen geforderte Formel $3 + 4$ *ist* 7 vollends gezwungen wird. Selbst Erwachsene können nur schwer inhaltlich erfassen, dass man sagen soll: $3 + 4$ *ist* 7 und nicht *sind* 7, wo doch schon 1 Einheit und 1 Einheit 2 Einheiten *sind*, obschon der Begriff « Einheit » doch ein Allgemeinbegriff reinster Art ist. Wenn wir es in den bernischen Büchlein ablehnen, das Kind noch hinter diesen Allgemeinbegriff «Einheit» in die blosse Denkform zu drängen, so möchte das dem Kind der Unter- und Mittelstufe, ja selbst der Oberstufe sehr angemessen sein! Dass man beim schriftlichen Rechnen aber das Kind gewöhnen muss, die Benennung konsequent beizufügen, hat Stöcklin nicht bestreiten können; er wendete nur ein, dass man zur Uebung die reine Zahl nicht entbehren könne. Wenn der Grund der rascheren Sprechweise die Weglassung der Benennung (aber in dem oben geforderten Sinne!) beim Ueben im mündlichen Rechnen rechtfertigt, so besteht diese Rechtfertigung für das schriftliche Rechnen nicht. Was wir hier momentan an Zeit gewinnen, ist im Vergleich zum Verlust der sorgfältigen Benennung dort, wo wir sie dann eben haben *müssen*, furchtbar gering. Man sage nicht, dass ein Kind sich nicht ebensogut im Malnehmen üben kann, wenn es zu rechnen hat *687 Fr.* $\times$ *26* *, als wenn die Aufgabe heisst *687* $\times$ *26*. Das Kind braucht bei der Rechnung mit der benannten Zahl ebensowenig immer zu sagen 6×7 Fr. sind 42 Fr. als beim reinen Zahlenrechnen 6×7 Einer sind 42 Einer, sondern hat nur am Anfang und am Schluss die Benennung zu setzen. Diese hat aber für das Kind, das im schriftlichen Rechnen durchgehend mit benannten Zahlen rechnet, eine ganz andere Bedeutung, als bei dem, das zuerst mit reinen Zahlen rechnen und dann als notwendiges Uebel nachher die benannte Zahl setzen musste. Dem ersten Kind ist die Benennung ein Wert, welcher zur Einheit mit der Zahl wird, während sie dem andern ein Anhängsel bedeutet; statt einer Einheit hat es zwei verschiedene Dinge: Eine Zahl und eine Benennung. Wenn Stöcklin noch zugunsten des reinen Zahlenrechnens vorbrachte, wie es das Leben verlange, so solle es die Schule bringen und als Beispiel dafür anführte, der Rechner der Praxis, der gewandte Kaufmann, nehme die Zahlen aus dem Sachverhalt heraus und lasse

* Gelesen: 687 Fr. 26 mal.

die Bezeichnung weg, so ist er auf ganz abwegiges Gebiet geraten, nicht weil das Sichorientieren am Leben nicht gut ist, aber weil er den Kaufmann, sogar den gewiegten, mit dem Kind verwechselt hat. Das Ausgehen vom Leben soll dem Kind und nicht dem Erwachsenen gemäss sein. Wer Unterricht erteilt hat, in der Raumlehre z. B., weiss, was herauskommt, wenn der Schüler, auch noch der Gewerbeschüler, die Zahlen aus dem Sachverhalt herausnimmt. Ein einziger Grund spräche zugunsten der Stöcklinschen Forderung, nämlich der, dass die Kinder die reine Zahl sehr gerne herausnehmen, weil ihnen dadurch eine Anstrengung erspart bleibt, nämlich das klare Erkennen und Auffassen und das richtige Setzen der wirklichen Grössen. Die Entscheidung, wie weit man diesen Umstand in die Wagschale zugunsten des reinen Zahlenrechnens legen will, bleibe dem Leser überlassen.

Von der Besorgnis um die Abstraktion. Zugunsten des reinen Zahlenrechnens führte Stöcklin noch folgendes ins Feld: « Immerhin dürften die Schwierigkeiten doch zu leicht eingeschätzt sein, wenn angenommen wird, die Abstraktion komme ganz von selbst und bilde sich allgemein durch die Vergleichung der konkreten Vorstellungen. » (Seite 99.) Dazu ist zu bemerken: 1. Wie das Kind im Rechnen auf das greifbar Dingliche verzichtet, sobald es kann, weil es schneller zum Ziel gelangt, so verzichtet es auch sobald als möglich (vielleicht eben nur zu rasch) auf das vorstellbar Dingliche, auch wieder aus dem nämlichen Grunde. Diese Tatsache liegt ja schon im Wesen der Oekonomie begründet. Die Tatsache, dass das Rechnen schneller geht bei Weglassung des greifbar Dinglichen und des vorstellbar Dinglichen, darf nicht zu der Folgerung führen, man müsse das Kind noch mehr von beidem abdrängen, denn dieses Abdrängen bedeutet einen Eingriff in die natürliche Entwicklung, auf den das Kind reagiert, indem es bloss gedächtnismässig oder nur am Schema rechnet. Die eigentlichen Vorstellungen von den Zahlgrössen werden zu früh durch die Hilfsvorstellung des Schemas (Hunderter, Zehner, Einer) ersetzt. Das Rechnen, das mit den Vorstellungen des Schemas arbeitet, kann allerdings leicht mechanisiert werden und zu äusserlich glänzenden Erfolgen führen (weshalb man sich wohl so schwer von ihm trennen kann!). Aber es sind nur Scheinerfolge, und ihr Bildungswert ist gering. Scheinerfolge sind es, weil das Kind jedesmal versagt, wenn Zahlengrössen auftauchen, die es nicht gleich auf das Schema bringen kann. Der Bildungswert ist deswegen gering, weil ein Denken am Schema die Denkkraft des Kindes nicht betätigen kann, wie ein Arbeiten mit Vorstellungen. Die vorzeitige Inanspruchnahme des Schemas zum Rechnen gleicht einem Heimatunterricht, der dem Kinde an Stelle der Wirklichkeit die Landkarte als Hilfsmittel gibt, um die Umgebung kennen zu lernen. 2. Das Vergleichen der konkreten Vorstellungen ist an sich schon eine abstrakte Tätigkeit bester Art: ein Denken! Und im Denken besteht doch der formale Wert des Rechnens; und es bildet die Grundvoraussetzung alles Rechnenkönnens. Es ist nämlich ein Irrtum, zu glauben, das Denken könne nur mit rein begrifflichem Material betätigt werden.

Das Rechnen mit benannten Zahlen bedeutet durchaus keine Bindung; es hindert nicht, dass die Loslösung vom greifbar und vorstellbar Dinglichen zu gegebener Zeit erfolgt. Die Sorge um die Abstraktion ist daher durchaus unbegründet. Es ist eigenartig, welche Zwiespältigkeit bei der Stöcklinschen Auffassung herrscht: Einerseits kann nicht genug die Anschauung auf den Schild erhoben und anderseits nicht früh und gründlich genug die Abstraktion erreicht werden. Die Zwiespältigkeit trat in besonders grelles Licht durch Stöcklins Angriffe auf Kühnel und die bernischen Rechenbüchlein.

Zum Schluss: Mancher Leser wird fragend einwenden, Stöcklin habe doch auch Gutes geschaffen, das sei aber verschwiegen worden. Gewiss, weder das eine noch das andere ist zu bestreiten. Aber es war nicht meine Aufgabe, Stöcklin und sein Werk zu würdigen, sondern seine Angriffe auf Kühnel und die bernischen Rechenbüchlein zu widerlegen und Grundsätzliches gegen Grundsätzliches abzuwägen.

« Die Welt auf der Wage ».*

I.

Es handelt sich um das neueste Buch von Colin Ross. Dieser bekannte geopolitische Schriftsteller zieht hier die Bilanz seiner Weltreisen, von denen er die empfangenen Eindrücke kundgegeben hat in zahlreichen Reisebüchern: « Südamerika, die aufsteigende Welt », « Der Weg nach Osten », « Das Meer der Entscheidung », « Heute in Indien », « Die erwachende Sphinx » und « Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika ». Der Leser dieser Bücher weiss, dass C. Ross über eine Art verfügt, die Länder und Völker, ihre geistige und wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung zu sehen, die überrascht und fesselt. Viele seiner Voraussagungen, die er vor zehn, vor fünf Jahren ausgesprochen hat, sind eingetroffen. Es eignet ihm ganz offenbar neben einer erstaunlichen Aufnahmefähigkeit der Blick für das Wesentliche und eine intuitive Gabe, das Geschaute zu schlüssigen Urteilen zu verarbeiten, die Gedanken zu Ende zu denken. Er erschaut so Perspektiven der Entwicklung, die kühn und verwegen anmuten und doch in der Linie der Logik liegen, wenn sie auch bloss Hypothesen bleiben. Mehr als Hypothesen will Ross auch nicht geben. Aber es leuchtet ein, wie er im ersten Kapitel seines Buches über die Bedeutung der Hypothese als mentale Grundlage des menschlichen Handelns sagt.

Der Aufstieg der weissen Rasse zur Weltbeherrschung geschah unter der Wirkung einer solchen Hypothese. Nämlich der, dass der Weisse dem Farbigen in jeder Hinsicht, in Wissen, Technik, Ethik

* « Die Welt auf der Wage ». Der Querschnitt von 20 Jahren Weltreisen von Colin Ross. F. A. Brockhaus. Leipzig.

überlegen sei. Ihrer suggestiven Kraft erlagen schon die Reiche der Azteken und der Inka. Nicht die plumpen Hakenbüchsen, aus denen man alle halben Stunden glücklich einen Schuss abgeben konnte, und die armseligen Kanönchen kleinsten Kalibers, sagt Ross, machten es aus. Nein, es war ausschliesslich der Geist, der Wille, die Hypothese, von der heiligen Jungfrau persönlich berufen zu sein, diese Welt zu unterwerfen und zu bekehren, die die spanischen Waffen siegreich machten, und auf der andern Seite der demoralisierende Gedanke vom « Untergang des Abendlandes ».

Mit Spengler hat die entgegengesetzte These zu wirken begonnen, die Fiktion, dass die westliche Kultur nur mehr eine kurze Frist zu leben habe. Der Einwand, dass unsere Technik (Giftgase) jedem Ansturm der Barbaren gewachsen sei, wird beantwortet durch den Hinweis auf das römische Reich, das auch unterging, als seine Technik die höchste Entwicklungsstufe erreicht hatte. « Die Möglichkeit des Unterganges einer Kultur, einer Zivilisation, eines Reiches ist gänzlich unabhängig von ihren materiellen Mitteln und vom Niveau ihrer Technik. Wie bei der Schöpfung handelt es sich auch beim Untergang um geistige Prozesse. »

Ross untersucht dann nacheinander die Gefahrmomente, die Europa und die westliche Zivilisation bedrohen oder zu bedrohen scheinen. Afrika? Die schwarze Rasse unterliegt noch unbedingt der Suggestion von der Ueberlegenheit der Weissen. Die Sphinx ist noch nicht am Erwachen. Südafrika ist fest in den Händen der Nachkommen der portugiesischen, holländischen und englischen Eroberer. Der Bur hat peinlich die Blutmischung gemieden, während der Portugiese weniger heikel war; die Engländer variieren ihre Kolonisationsmethoden: das eine Mal, in Ostafrika, wehren sie dem Schwarzen den Aufstieg, wie die Buren in Südafrika dies tun, dann wieder, so im Sudan, in Uganda und in Britisch-Njassaland, zivilisieren sie ihn, behandeln ihn als ihresgleichen, machen ihn zum Farmer und Pflanzer und damit zum Lieferanten von Rohstoffen für ihre Baumwollspinnereien in Lancashire, und zugleich zum Abnehmer ihrer Tücher, Fahrräder und Pflüge. In welchem Masse es dem Engländer gelungen ist, den Eingeborenen zum Abnehmer seiner Produkte heranzubilden, zeigt das Beispiel von Uganda, das ein Hauptabnehmer der britischen Fahrradindustrie ist. (Ich denke da an die vielen radelnden Neger im Strassenbild eines Afrikafilms, den die stadtbernischen Schulen kürzlich zu sehen bekamen.)

Die Belgier und Franzosen sind in der Gewährung von sozialen und politischen Rechten an ihre schwarzen Untertanen noch weiter gegangen. Man sucht diese zu Bundesgenossen zu machen gegen die Aspirationen anderer Kolonialmächte, beispielsweise der Südafrikanischen Union auf den Kongo. Die freie Negerrepublik Liberia ist bekanntlich eine Gründung der Amerikaner, und dazu berufen, durch ihre grossartig sich entwickelnden Gummipflanzungen Amerika vom englischen Gummitrust unabhängig zu machen. Denken wir uns noch die Spanier und Italiener als besitzhungrige Kolonisatoren und die autonomen kleinen und grossen Reiche (Abessinien, Aegypten) hinzu, so erhalten wir das Bild grösster Zersplitterung, was die dunkle Rasse anbetrifft. Die Parole « Afrika den Afrikanern » kann den Weissen so bald nicht gefährlich werden. Etwas anderes ist es mit der Konkurrenz der Inder an der Ostküste Afrikas. Gebiete, die hier der Inder wirtschaftlich in den Händen hat, scheiden für den europäischen Handel aus. Der Inder auf afrikanischem Boden ist für die europäischen Kolonialmächte bereits ein Problem geworden. Ostafrika scheint zum Kolonialland des übervölkerten Südasiens, zum « Amerika Indiens », vorausbestimmt zu sein.

Ueberhaupt: Ex oriente — nicht lux, sondern die grosse Gefahr für Europa.

Zwar ist der indische Nationalismus — nach Ross — der englischen Herrschaft so lange nicht gefährlich, als es ihr gelingt, die 320 Millionen Inder durch geschicktes Ausspielen der rassen- und kastenmässigen sowie gesellschaftlichen Gegensätze durch eine lächerliche Minderheit von weissen Beamten zu führen. Aber Indien industrialisiert und europäisiert sich von Tag zu Tag, ist heute schon ein halb europäisches Land. Millionen werden mit der Technik in Industrie, Handel und Verwaltung bekannt und vertraut, und Hunderttausende von Intellektuellen warten darauf, die Verantwortung ganz in ihre Hände zu bekommen und damit auch die wirtschaftlichen Vorteile. Die indische Kampfmethode ist die der passiven Resistenz und des Boykottes. Ross glaubt, dass Indien auf diesem Wege (viele Engländer — so Labour — haben sich heute schon damit abgefunden) zum Rang eines Dominions und endlich zur völligen politischen Freiheit und Selbständigkeit kommen werde.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in Holländisch-Indien. Die Gefahren einer solchen Entwicklung sind für Europa nicht kriegerischer, sondern wirtschaftlicher Art. Die beiden Indien werden nicht zu unterschätzende Konkurrenten der europäischen Textilindustrie werden, um nur ein Gebiet herauszugreifen; dies vermöge ihrer Rohstoffe und ihrer genügsamen und geschickten Bevölkerung. (Schluss folgt.)

Studienreise von Schweizer Lehrern nach Dänemark.

Roskilde, b. Kopenhagen, den 1. Aug. 1929.

Wenn diese Nummer des Schulblattes erscheint, so werden wir wohl alle wieder zu Hause sein, oder doch wenigstens gerade auf der Heimreise über Berlin. Sofern nicht der eine oder andere von uns 44 noch allerhand « Seitensprünge » macht, weil es ihm die nordischen Länder so sehr angetan haben mit ihren späten, zauberhaft schönen Sonnenuntergängen und den hellen Abenden, wo man um 10 Uhr draussen auf der Strasse noch die Zeitung lesen konnte! Einige von uns haben von dem Studienaufenthalt hier an der Volkshochschule bei Roskilde noch nicht genug, sondern sie werden sich nach *Helsingör* begeben, an der Nordostspitze der Insel Seeland, um dort an dem Kongress des «Weltbundes für neue Erziehung » teilzunehmen. So sehr sind sie angeregt worden durch die freie Luft in Dänemark! Auch mir würde dies gefallen, aber die Ferien gehen langsam zu Ende und das nötige Kleingeld ebenfalls! Darum ist's besser, ich schliesse mich den Heimkehrern an und überdenke dann zu Hause bei Muttern all das Schöne und Grosse nochmals, das wir hier während nun bald 3 Wochen erlebt und verarbeitet! Hoffentlich bleibt mir dann trotz der Schularbeit noch ein Bitzeli Zeit, auch den Berner Kollegen, die nicht mitgekommen sind, etwas von unserem Reichtum an Eindrücken abzugeben und sie damit «glustig» zu machen. Vielleicht dass sie dann ein andermal auch mitkommen, ein so gastfreundliches Land wie Dänemark zu geniessen! Gerne hätte ich euch, liebe

Kollegen, schon von hier aus etwas geplaudert über unsere Reisen und Taten; aber wir haben ja so genug zu tun mit Aufnehmen und Einordnen der überreichen Eindrücke, seien es die von der Reise, von den Ausflügen auf Seeland, in die riesige dänische Hauptstadt, von den gehaltreichen Vorträgen über das dänische Schulwesen von der Elementarklasse bis zur Hochschule hinauf, von Literatur und Kunst, und nicht zum mindesten von dem Verkehr mit unsern lieben Gastgebern. Es wäre unendlich viel zu berichten! Ich werde mich auf das Wesentliche beschränken müssen und freue mich schon jetzt, bei dieser Arbeit dann nochmals die reichen Tage des Aufenthalts in Dänemark, wo trotz Hamlets Ausspruch vieles weniger faul ist als in der Schweiz, zu durchdenken und durchleben! Vorläufig nur dies über die Veranlassung zu unserer Reise: Herr Dr. *E. Trösch* in Bern hatte schon Ende Februar dazu eingeladen, auf Wunsch der Teilnehmer einer letztjährigen Nordlandreise; diese hatten auf der Durchreise Roskilde besucht und gefunden, hier liesse es sich einige Zeit recht wohl leben!

Merkwürdigerweise hat sich dann doch von jenen Leuten niemand angemeldet. Aber dafür haben sich 44 andere aus den Kantonen Bern, Aargau, Basel, St. Gallen, Zürich, Schaffhausen, Appenzell zusammengefunden, eine Gesellschaft, wie man sie sich in ihrer Zusammensetzung nicht besser hätte wünschen können, innerlich und äusserlich! Der innere Kontakt war schon in den ersten Stunden da, nachdem man sich am Mittag des 13. Juli im Bahnhof Basel getroffen hatte: freilich war das Verhältnis von männlich zu weiblich ungefähr 1 : 3 — was der Fröhlichkeit durchaus keinen Abbruch tat, im Gegenteil! Vertreten waren alle Schulstufen und Alter, vom noch Stellenlosen bis zur im Amt ergrauten Lehrgotte.

Ein Tropfen Wermut mischte sich gleich nach der Abreise in die allgemeine Freude, als man vernahm, dass uns unser tüchtiger Reisemarschall Dr. Trösch nach wenigen Tagen schon wieder verlassen werde, wegen schwerer Erkrankung in seiner Familie; doch war bald der Zusammenhang unter uns so gefestigt, dass er dies ohne Bedenken tun konnte, und damit wir nicht seien wie eine Herde, die keinen Hirten hat, wählten wir mit Einstimmigkeit den unter uns anwesenden geistlichen Herrn zu Dr. Tröschs Nachfolger! Bis jetzt hat er sein Hirtenamt ausgezeichnet versehen, so dass wir hoffen dürfen, er werde uns die nächste und letzte Woche nicht etwa noch an Schwedens Küste irreführen, so dass wir an den Nordpol hin verschlagen werden und Nobile eine Rettungsexpedition ausrüsten muss!

Von der Reise will ich nicht weiter viel erzählen, da ich annehme, dass die meisten von euch schon mal durch die deutschen Lande hinuntergedampft sind, wär's auch zur Zeit der schwindsüchtigen Mark gewesen. Mit den einbrechenden Nachtstunden wurde es freilich denen ein bisschen lang, die vergeblich den Schlaf suchten. In der Verzweiflung fingen zwei Coupégenossinnen nachts um 1 Uhr sogar an, dänisch zu lernen! Allgemeines Aufatmen, als wir im Morgensonnenschein des 14. Juli in *Hamburg* einfuhren und uns im komfortablen « Reichshof » beim herrlich duftenden Frühstück für die Besichtigung der Grosstadt stärken konnten. Fahrt im Autobus durch die sonntägliche Stadt, im flinken Motorboot zwischen den Riesenleibern der Ozeandampfer hindurch; « Lunch » im Hotel, Besichtigung des weltbekannten Hagenbeckschen Tierparks — und es war Abend, ehe man's dachte.

Montag den 15. Juli fuhren wir mit D-Zug der dänischen Grenze zu, durch das flache, grüne Land, das aber durchaus nicht etwa eintönig wirkte. Weidende schwarz-weisse Kühe am Bahndamm, braune Pferde, weisse Windmühlen mit bedächtig sich drehenden Flügeln — immer wieder gab's Neues zu sehen! In Fredericia lag blau und schmal der Kleine *Belt* vor uns; bald war er von der ungelenken Dampffähre überquert, und von neuem raste der Eilzug mit uns durch die Insel Fünen zum Grossen Belt hinüber, wo blau, ruhig, unendlich das ewige Meer vor uns sich ausbreitete. Trotz des klaren, frischen Wetters war die jenseitige Küste eine Zeitlang nicht sichtbar. Weisse Möwen umschwirrten unsere Fähre und suchten die emporgeworfenen Brocken im Fluge zu erhaschen: ein entzückendes Bild in seiner Lebendigkeit!

Korsör, umsteigen in den Zug, dem letzten Ziele, unserem *Roskilde*, entgegen. In unserem Wagen gab's dänische Sprachstunden; denn eine Anzahl dänische Pfadfinder, deren Ferien beendigt waren, fuhren Kopenhagen zu; sie mussten nun vielen unserer Reisegenossen als Lehrer dienen, indem sie ihnen vorlasen und die Aussprache der Schweizer verbesserten! Das lockte manch fröhliches Gelächter hervor, und die Zeit enteilte so schnell wie der « Hurtigtog ».

8¼ Uhr abends, wir waren am Ziel! Nein, noch nicht: denn am Bahnhof der Kleinstadt Roskilde wartete unser eine Anzahl Autos. Der Vorsteher der Volkshochschule, Herr Dr. *M. Bredsdorf* und seine Frau Gemahlin, eine gewesene St. Galler Lehrerin, begrüssten uns aufs herzlichste und führten uns nach ihrem zirka drei Kilometer entfernten Heim. Lustig flatterten die grossen Fahnen der Schweiz und Dänemarks, beides weisse Kreuze im roten Felde, rechts und links vom Eingange.

Rasch wies man uns ermüdeten Gästen unsere Zimmer an, und beim Nachtessen plagte man uns in feinfühliger Weise nicht noch durch lange Begrüssungsreden; ein paar kurze, herzliche Worte, das war alles.

So waren wir endlich angelangt an dem Orte, der auch uns in den drei Wochen zu einem wahren Heim geworden ist, wo wir arbeiten und ruhen konnten nach unserem Belieben. Alles in voller Freiheit, wie der Betrieb der Volkshochschule selbst! Doch dies darf man sagen : So viele der Vorträge und Diskussionen auch stattfanden, selten sah man eine Lücke in unsern Reihen. So sehr fühlte man sich gefesselt von der lebendigen Persönlichkeit der Referenten, die mit Meisterschaft das Wort beherrschten, sicher auf dänisch noch mehr als in dem für sie so schwierigen Deutsch.

Ich breche nun hier ab und werde also in einem oder zwei spätern Artikeln in Musse das Wesentliche unseres hiesigen Aufenthalts zur Kenntnis bringen, immer mit dem Bedauern, dass nicht noch mehr dabei gewesen sind.

Am nächsten Sonntag, dem 4. August, verreisen wir nach der schwedischen Küste hinüber, nach Helsingborg, Möllen, Malmö und wollen uns dort noch einige Ferientage gönnen nach den geistigen Anstrengungen des hiesigen Aufenthaltes.

Hs. Grogg, Langenthal.

SPLITTER.

Die Kraft wird aus dem Zwang geboren und stirbt an der Freiheit. *Leonardo da Vinci.*

oooooo VERSCHIEDENES oooooo

Aus Zeit und Streit. Unter diesem Titel steht an der Spitze des Schweizerischen Evangelischen Schulblattes Nr. 33 vom 17. August d. J.:

« Das Zentralsekretariat des Bernischen Lehrervereins hat in den letzten Tagen eine kleine Broschüre herausgegeben, die die Geschichte, Arbeit und Ziele des Bernischen Lehrervereins zum Inhalt hat. Es ist eine Propagandaschrift an die in das Amt tretenden Lehrer und Lehrerinnen. Wir haben uns in dem interessanten Heft eine Stelle angestrichen, die auch von unserm Evangelischen Schulblatt handelt und von dem klipp und klar Freunden und Gegnern verkündigt wird, dass es auf Berner Boden viel von seiner alten Bedeutung verloren habe.

Worin mag wohl die alte Bedeutung gelegen haben? Wir möchten einmal bei dieser Frage stehen bleiben und unsere Berner Freunde um eine offene und ehrliche Antwort bitten; denn sie berührt niemanden mehr als uns. Wir möchten nicht unnötig uns aufreiben und Zeit und Kraft opfern und dabei mit Wehmut des grossen Geschehens und Wirkens vergangener Zeiten gedenken müssen... Wir ... wollen auch nicht böse sein, wenn man den jungen, ins Amt tretenden Lehrern und Lehrerinnen den Schaden des Schulblattes so deutlich zum Bewusstsein bringt. »

Die Stelle, auf welche damit gedeutet wird, befindet sich auf Seite 28 der Broschüre Graf und lautet:

« Nach der Beendigung des Krieges und nach der Erledigung der grossen schwebenden Besoldungsfragen wurde die Pressefrage wieder akut. Das Evangelische Schulblatt verlegte Redaktion und Verlag nach Basel; es verlor auf Berner Boden viel von seiner alten Bedeutung. »

Wir begreifen, dass diese Stelle bei der Schriftleitung des Ev. Schulblattes Bedenken grundsätzlicher Art erregt hat, glauben aber, sie darüber beruhigen zu können. Vorerst will und darf sich unsere Broschüre in keiner Weise über Zu- oder Abnahme der Anhängerschaft des Evangelischen Schulblattes im Kanton Bern äussern. Ebenso selbstverständlich liegt es dem Verfasser und der Vereinsleitung durchaus fern, damit irgendeine Unfreundlichkeit gegen das Evangelische Schulblatt sagen oder es in den Augen der ins Amt tretenden Lehrerschaft herabsetzen zu wollen. Es werden in den angeführten Sätzen vielmehr ganz kurz die Voraussetzungen zusammengefasst, die sich nach Kriegsende für den Ausbau unseres Vereinsorgans ergaben. Und diese waren folgende:

Bis zu jener Zeit besass der Kanton Bern zwei Schulblätter verschiedener Richtung: das Evangelische und das Berner Schulblatt. Beide dienten dem Verein in gleicher Weise als offizielle Organe für seine Mitteilungen. Beide hatten unter der Ungunst der Kriegszeit schwer zu leiden, und für beide wäre der Ausbau des Korrespondenzblattes, das der Bernische Lehrerverein damals herausgab, zu einem regelmässig erscheinenden Vereinsorgan eine Klippe geworden, an der sie hätten scheitern können. Daher weigerten sich die evangelisch gesinnten Mitglieder unseres Vereins auch stets, irgendwelchem Ausbau der Vereinspresse zuzustimmen. Sie wollten ihrem besondern Organ unbedingt die Treue halten. Diese Sachlage änderte sich erst, als das Evangelische Schulblatt, seinen Interessen folgend, Redaktion und Verlag nach Basel verlegte; es gab damit den Charakter eines den besondern Interessen unseres Kantons dienenden Blattes evangelischer Richtung auf und konnte auch als Organ für die Mitteilungen unseres Vereins nicht mehr in Betracht fallen; daher konnten von diesem Augenblick an die Mitglieder des Evangelischen Schulvereins dem Ausbau unseres Vereinsorgans beistimmen, und zwar völlig unbeschadet ihrer Gesinnungstreue gegenüber der evangelischen Sache. Damit war der Weg zur Uebernahme des Berner Schulblattes durch den Bernischen Lehrerverein in der Hauptsache geebnet.

Vereins- und Schulblattleitung sind den Mitgliedern des Evangelischen Schulvereins für diese Haltung heute noch aufrichtig dankbar. Sie bestreben sich, im Verein und in dessen Organ religiöse und politische Neutralität ehrlich aufrecht zu erhalten, um ihnen, wie den Mitgliedern aller andern Richtungen, die Mitarbeit im Verein möglich und lieb zu machen. Sie sind sich auch bewusst, auf verschiedenem Boden und mit andern Mitteln dieselben geistigen Interessen der Menschheit fördern zu wollen, wie das Evangelische Schulblatt. *Red.*

Zentralkurs zur Einführung in die Baslerschrift. Am 5., 6. und 7. August letzthin fand im Oberseminar in Bern unter der Leitung des Herrn *Paul Hulliger*, Zeichnungslehrer in Basel, der erste Teil des Einführungskurses in die Baslerschrift statt, welcher von sämtlichen Seminarien des deutschen Kantonsteiles und von allen deutschen Sektionen des Bernischen Lehrervereins beschickt war. Der Zweck des Kurses besteht in der Heranbildung kantonaler Kurslehrer für diesen Unterrichtszweig.

Der Leiter machte sich die Aufgabe nicht leicht: schon vor Kursbeginn sandte er jedem Teilnehmer Anleitungen über die bevorstehende Arbeit. Am Kurse selber belegte er alle seine Ausführungen mit zahlreichen zwingenden Beispielen aus der Praxis, die in hohem Masse dazu geeignet waren, die Trefflichkeit seiner Schrift zu beleuchten. Die sogenannte neue Schrift — sie ist im Grunde ja nicht neu, sondern greift zielbewusst auf die alten künstlerischen und wertvollen Grundelemente zurück — wie sie von einer Schriftkommission in Basel gestützt auf langjährige Versuche und intensive Studien von Herrn Hulliger aufgestellt wurde, ändert nicht nur die Formen, die sie wesentlich vereinfacht und aller Schnörkel entkleidet, sondern vor allem auch das Werkzeug. Hulliger und mit ihm viele neue Schreibmethodiker sehen den Hauptgrund der Schriftverwilderung in der bisher gebrauchten Spitzfeder, die namentlich für die Hand des Kindes als ungeeignet erachtet wird.

Zu Beginn des Kurses besprach man die Form- und Bewegungselemente der Schrift. Dann folgte die Einführung in die grosse und kleine Steinschrift; hernach wurde man mit der Technik der Plättchenfeder vertraut gemacht, welche der Einübung der Handschrift der Unterstufe voranging. Dieser Arbeit wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt, bildete sie doch das Hauptpensum der ersten Kurshälfte. Im Anschlusse daran erklärte der Kursleiter, wie das Aufsatzheft zu gestalten ist durch das Sichtbarmachen des Inhaltes vermittelst Motivbeigabe. An einer Reihe prächtiger Beispiele zeigte hierauf Herr Hulliger, wie die Gestaltungskraft der Schrift sich überall auswirken kann, sei es in der Reklame, im Programm, in der Adresse, selbst im Albumblatt der Zweitklässlerin.

Der administrative Leiter des Kurses, Herr Schulinspektor *Kasser*, dankte in seinem Schlussworte vor allem dem unermüdlichen Kursleiter für seine vorzügliche Arbeit und bat die Kursteilnehmer, sich der Schriftfrage immer mehr anzunehmen, damit sie überall in dieser Sache Red und Antwort stehen können. Was nun die Einführung der neuen Schrift in den Schulen des Kantons betreffe, so sei hier Vorsicht und Zurückhaltung geboten. Die vielen Versuche, die im Lande herum in dieser Sache gemacht werden, seien vielfach der ganzen Bewegung nicht besonders förderlich. Die Frage interessiert alle Kreise; aus diesem Grunde bedarf man hier der Mithilfe der gesamten Bevölkerung.

Die zweite Kurshälfte im Oktober wird sich mit der Schriftgestaltung auf der Mittel- und Oberstufe zu befassen haben. *Sp.*

An die Lehrerschaft des Amtes Wangen. *Der Turnkurs dritte Stufe* findet vom 17.—20. September 1929 in Herzogenbuchsee und eventuell Wangen statt. Eingeladen sind hiermit sämtliche Lehrer des Amtes Wangen, die auf der zweiten oder dritten Stufe unterrichten.

Kursleiter: Herren Liechti und Vögeli in Langnau.
Beginn: Dienstag den 17. September 1929, morgens um 8 Uhr, in der neuen Turnhalle zu Herzogenbuchsee.
Langenthal, den 17. August 1929.

Schulinspektorat Kreis VIII: *Wymann.*

Physikkurs in Langenthal, 23. September bis 5. Oktober 1929. *Ort:* Altes Schulhaus bei der Kirche. *Beginn:* Montagmorgen um 8½ Uhr. *Kursleiter:* Herr Sekundarlehrer F. Schuler, Wattenwil. *Finanzielles:* Kein Kursgeld. Materialkosten zirka Fr. 10.— pro Teilnehmer; dafür gehen die verfertigten Apparate ins Eigentum der Kursteilnehmer über. *Das Mittagessen* wird gemeinsam mit dem gleichzeitig stattfindenden Hobelbankkurs im Hotel Löwen eingenommen.

Ich lade sämtliche Lehrer, namentlich diejenigen an Oberschulen, freundlich ein, sich sofort anzumelden. — Auch im Hobelbankkurs können noch einige berücksichtigt werden.

Langenthal, 17. August 1929. *Emil Wymann.*

Schulgesang und Schulmusik. Auf Einladung der Sektion Bern-Stadt des Bernischen Lehrervereins wird Herr Professor Kurth Mittwoch den 28. August, nachmittags halb 3 Uhr, im Bürgerhaus in Bern über obiges Thema sprechen.

Wer die führende Stellung in der gesanglich-musikalischen Erneuerungsbewegung und die tief schürfende, allem Oberflächlichen und allem Streberischem abholde, langjährige Arbeit unseres weit über die Landesmarken hinaus hochgeschätzten und vielbegehrten Musikgelehrten und Musikpädagogen kennt, freut sich aufrichtig auf diese Veranstaltung. Der Vorstand erlässt die Einladung dazu wie üblich nicht nur an die Stadtberner, sondern auch an sämtliche sich um die Frage interessierenden Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen unserer Landsektionen. Ganz besonders seien auch die Angehörigen der Lehrergesangvereine auf diesen Anlass aufmerksam gemacht.

Hoffen wir, dass eine würdige Zuhörerschaft dem Rufe Folge leiste und damit sowohl der wichtigen Frage einer Erneuerung unseres Schul- und Volksgesanges als auch dem führenden Vertreter der Musikerziehung und Musikwissenschaft an unserer Hochschule ihr Interesse und ihre Sympathie bezeuge. *Ernst Schweingruber.*

Lüdernalp 1929. Der Herbstkurs des bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen *beginnt am 23. September* (Wasen i. E. an: 16.01 Uhr) und schliesst am 29. September (Abreise Wasen: 19.00 Uhr).

Referenten und Themen: Prof. *Eymann:* « Ueber den Sinn des Lebens » — « Praktische Lebensgestaltung » — Bergpredigt. *Karl Straub* (Zürich): « Alkoholfrage und Erziehung » — « Erste Hilfe » (Fürsorgearbeit) — *Helene Stucki* (Bern): « Lösen und Binden als Problem heutiger Mädchenerziehung ». — Dr. med. *Zurukzoglu* (Bern): « Kampf gegen die Entartung » — « Ehe, Vererbung und Hygiene ». — *W. Schneider,* Direktor der landwirtschaftlichen Schule Schwand: « Landwirtschaft und Schule ». — *Johann Gerber,* Aelpler in Aeugstern, erzählt (Rückblicke auf ein langes, reich-wechselvolles Berglerleben). — Dr. *W. Lüdi* (Bern): Die Pflanzenwelt der Emmentalerhöhen, Vortrag — Exkursion. — *Paula Ottzenn,* Stadttheater Bern: Rezitationen über das Thema « Sinn des Lebens ». — Das *Kunst- und Literaturthema* wird nachpubliziert. *Schlussnachmittag:* Sonntag den 29. September in der Kirche zu Wasen; *Orgel,* andere Musikinstrumente und Gesang, veranstaltet von den Teilnehmern (rechtzeitig möchten sich die zur Mitwirkung Bereiten in Verbidung setzen mit Fräulein *Lea Sieber,* Lehrerin, *Fraubrunnen*). *Chorgesang: Rud. Zahnd. Turnen: Elsi Büchler* (Pieterlen). Liedersammlungen, u. a. Volkliederbuch II gem. Chor und Musikhefte mitbringen! — Piano von Pappe Söhne, Bern, freundlich zur Verfügung gestellt.

Kursgeld: Ganzer Kurs Fr. 10.— oder Tagesgeld Fr. 2.—. Kost und Logis im Hotel Fr. 6.—. Privatlogis oder Strohlager nach Uebereinkunft. — *Bahngepäck:* Lüdernkurs, Wasen i. E. *Post:* Lüdernkurs, Kurzenei.

Eingeladen sind alle, die sich für die Kursziele interessieren, ob Mitglieder oder Nichtmitglieder, ob in- oder ausserhalb der Schulatmosphäre tätig.

Leitend: Paul Lehmann, Lehrer (Zauggenried) und Unterzeichneter. *Tagesprogramme* werden anfangs September allen Angemeldeten und Anfragenden gerne zugestellt. *Anmeldungen und Anfragen* möglichst vor dem 14. September an

Gottfr. Hess, Lehrer, Kurzenei, *Wasen i. E.*

Nochmals « Schweizerschulen und Quelle ». Von dem Gegenartikel des Herrn *H. Schönenberger* in der Februarnummer der « Quelle » hatte ich keine Kenntnis. Das Dezemberheft mit dem Aufsatz des Dr. *Strauss* kam mir als Probenummer zu. *H. Zulliger,* Ittigen.

Zum 39. schweizerischen Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip in Zürich. Den 22 mitunterzeichneten bernischen Kollegen des von Zürich aus an unsere bernische Unterrichtsdirektion gerichteten Gesuches teile ich auf diesem Wege mit, dass wir einen abschlägigen Bescheid erhalten haben.

H. Henzi, Herzogenbuchsee.

Bernische Lehrerversicherungskasse. Die Bureaux sind am 23. und 24. August 1929 wegen Fensterwäsche geschlossen.

Valeur des témoignages d'enfants.

Un document.

Trois de mes élèves sont abonnées à « L'Ecolier romand ». Les abonnements sont groupés, et c'est M^me^ P., institutrice, qui reçoit et distribue les numéros en les faisant remettre aux collègues des classes intéressées.

Un matin, à la fin d'une leçon, Lina (15 ans), une élève de M^me^ P., vient me remettre, dans ma classe, un livre que j'avais prêté à sa maîtresse; Lina tient, d'une main, le livre qu'elle m'apporte, et de l'autre, paraît-il, quelques numéros de « L'Ecolier romand ». Toutes mes élèves sont assises, leurs effets serrés, et attendent mon signal pour sortir à la récréation. Je reçois le livre, le pose sur mon pupitre, et Lina s'en va, sans autre.

Le lendemain, à la fin de la troisième heure du matin, Germaine, une de mes élèves, me demande si je veux bien lui donner son numéro de « L'Ecolier romand ». Je lui dis que je ne l'ai pas encore reçu. Germaine sourit; elle pense sans doute que je plaisante; elle me dit qu'elle a bien vu Lina me remettre « L'Ecolier romand ». En présence de cette affirmation tranquille, je pense que je me suis trompé; je cherche dans mon pupitre, dans mon armoire, je vérifie mes piles de cahiers. Je vois bien le livre rendu, mais de numéros de « L'Ecolier romand », aucune trace. Pendant que je bouleverse mes rayons, une autre élève, Jeanne, s'avance aussi pour recevoir son numéro. Pris de doute, je lui demande si elle a aussi vu Lina me remettre, la veille, des numéros de « L'Ecolier romand ». Très catégoriquement, elle me répond: « Oui, Monsieur, Lina vous a remis, hier matin, trois numéros de « L'Ecolier romand »: il y en avait deux jaunes et un vert. » Je dois déclarer que Germaine et Jeanne sont toutes deux des élèves sérieuses en qui j'ai entière confiance; elles ont de 13 à 14 ans. Une troisième élève spécifie que j'ai mis les fascicules dans mon pupitre. Quelque peu troublé, et de plus en plus perplexe, mais entrevoyant l'erreur possible, je fais venir Lina, l'élève qui m'aurait remis les

livraisons en question. Sans aucune hésitation, elle dit m'avoir remis, la veille, un livre envoyé par Mme P., mais aucun numéro de « L'Ecolier romand »; elle ajoute qu'elle avait bien en même temps des « Ecoliers romands », mais pour la classe de Mlle B., à laquelle elle les a d'ailleurs portés en sortant de chez moi.

Le « cas » devenant intéressant, je vérifie moi-même l'exactitude de ce dernier renseignement, puis je fais répéter par Lina, en présence de toutes mes élèves, les déclarations qu'elle vient de faire. La question bien éclaircie, la situation bien établie, je profite de faire une leçon sur le témoignage, sa signification, sa valeur au point de vue général et au point de vue judiciaire, ses erreurs possibles, sans oublier les légendes, les traditions, etc.

Grâce aux nombreuses questions des élèves, ma digression a mangé presque toute mon heure de français. Pour terminer, et pour la forme, je demande en particulier à G. et à J. si elles comprennent et si elles reconnaissent leur erreur; je leur recommande bien de répondre en toute franchise; eh bien! ... l'une d'elles maintient tout simplement qu'elle a vu Lina me remettre des numéros de « L'Ecolier romand ». *P. B.*

Progrès.

C'est indéniable, le monde pédagogique est en marche. Le chemin parcouru est même respectable et les pionniers de l'enseignement ne chôment pas. Dans le domaine économique l'Europe est tributaire des autres continents, par contre elle inonde le monde de ses méthodes et de ses procédés d'enseignement. Les budgets de l'instruction publique sont partout énormes et les gouvernements font de louables efforts pour entretenir ou perfectionner la machine scolaire. Chacun veut être à la page. Les porte-parole de la nouvelle pédagogie vont de par le monde prêchant et convertissant; les oreilles s'ouvrent, les plans s'élaborent et même dans les pays « retardés » les écoles se créent, s'organisent. Jamais on ne s'est occupé avec autant de zèle de l'enfance heureuse ou malheureuse. Cette dernière surtout, abandonnée autrefois, est aujourd'hui le point de mire de la sollicitude constante de spécialistes dévoués et éclairés; les « forceries pédagogiques » fonctionnent partout et les innombrables revues ou périodiques signalent au monde étonné les innovations ou les succès obtenus.

Nous autres, instituteurs, avons tout lieu de nous réjouir d'un si beau départ et si vous le voulez, amis lecteurs, suivons un instant, par la pensée et sous la direction de guides avertis, le courant pédagogique dans sa marche audacieuse.

Partons d'*Italie*, où le « Duce » et ses collaborateurs luttent de pied ferme pour doter la péninsule d'écoles nombreuses et d'un personnel enseignant aussi capable que consciencieux. Grâce aux méthodes énergiques du fascisme les décisions sont « foudroyantes » et les réalisations ne se font pas attendre. Les dévouements sont d'ailleurs grands et les vedettes pédagogiques ne sont pas rares. L'Ecole Montésorienne s'y acclimate à merveille et les dirigeants peuvent regarder vers l'avenir avec sérénité.

Les autorités scolaires italiennes s'ingénient, en ce moment, à vulgariser le cinéma et à en rendre l'usage courant comme moyen d'éducation. Avec la dextérité qui caractérise le régime, les décrets portent des fruits immédiats et les résultats obtenus sont réjouissants. Sous la plume compétente de M. Laurent, *l'Ecole et la vie* nous fournit sur ce sujet une riche documentation.

« Un décret-loi du 3 avril 1926 impose, aux salles de spectacles, l'obligation de comprendre dans leurs programmes des films documentaires ou éducatifs réalisés par un organisme récemment créé: l'*Institut Nazionale Luce*, et ayant pour but « l'éducation civile, la propagande nationale et la culture du pays ». (Art. 1 des statuts de la *Luce*.)

« Les autorités de police ne peuvent approuver les programmes des salles publiques, si ceux-ci ne contiennent pas les films dont il est fait mention à l'art. 1. » (Art. 4.)

C'est donc l'instruction ou, pour le moins, l'éducation par le film rendue obligatoire, pour les spectateurs habituels de cinéma. Contrairement à ce que l'on prétend en France, ce décret n'a pas chassé les habitués des salles de spectacles. Loin de là, leurs directeurs demandent généralement un métrage de films éducatifs supérieur à celui qui leur est imposé.

Voici maintenant en quoi consiste le rôle de la *Luce*.

« Son but est la diffusion de la culture populaire et de l'instruction générale au moyen de films mis dans le commerce et distribués pour la propagande nationale en Italie et à l'étranger.

« La *Luce* a pour objet: la reproduction et la diffusion de pellicules, tant de sa fabrication que d'autre provenance, ayant un caractère didactique, éducatif, artistique, scientifique, de propagande sociale, économique, hygiénique, agraire, professionnel, national, ou destinées de n'importe quelle manière à compléter l'instruction et à élever la culture générale. »

Les programmes de l'Institut sont établis de concert avec les administrations de l'Etat, et grâce à leurs subsides. La *Luce* est l'organe technique des différents départements ministériels pour tout ce qui concerne le cinématographe. Elle est autonome et pourvue d'un patrimoine important.

Celui-ci comprend:

1° le capital de fondation: 2 500 000 lires;

2° des versements éventuels de l'Etat, des legs de donateurs;

3° les excédents actifs du bilan.

Les réserves se composent:

1° du produit de la vente ou de la location des films et appareils de projection;

2° des contributions officielles;
3° des contributions privées;
4° de certaines concessions pour la production.

Aujourd'hui le budget de *Luce* atteint un chiffre respectable.

Une brochure parue en 1926 résume les deux premières années de la vie de l'Institut.

Celui-ci est né en 1924. C'était, à l'origine, une société privée, l'*Union Cinematographica Educativa* (d'où l'U. C. E.). Son but était de réaliser une production cinématographique propre à instruire et à éduquer la masse et à faire la propagande nationale à l'étranger.

Un décret-loi du 5 octobre 1925 transforma la société privée en *Institut National* en lui laissant sa forme de société anonyme, et un autre décret du 24 décembre 1926 lui donna son titre d'organe officiel de propagande et de culture au moyen du cinématographe.

Organisation de la production. L'Institut a quatre branches de travail placées chacune sous le contrôle d'un comité technique composé des représentants des différents ministères:

Les cinémathèques: I, agricole; II, industrielle; III, d'art sacré; IV, de culture nationale.

I et II. Les deux premières ont chacune un double champ d'activité:

a) la *propagande*, destinée à renseigner les masses sur les grandes productions agricoles ou industrielles;

b) l'*enseignement technique* proprement dit, destiné à perfectionner les méthodes de travail.

III. *La cinémathèque d'art sacré et d'instruction religieuse* réalise différents films. Les uns reproduisent des cérémonies religieuses ayant un caractère exceptionnel. D'autres sont une documentation sur l'archéologie chrétienne. Certains reconstituent des faits historiques.

IV. La quatrième cinémathèque a pour programme la *culture nationale*. Elle comprend quatre sections:

a) *La section historique de l'art* produit des films sur les richesses archéologiques du pays.

b) *La section d'histoire* réalise des films tirés de l'histoire du pays ou des ouvrages les plus marquants de la littérature.

c) *La section scientifique*, divisée elle-même en deux sous-sections, une pour les sciences naturelles, l'autre pour la physique et la chimie, produit des films d'enseignement proprement dit.

d) En outre, on peut signaler la production de films ayant un caractère national: actualités; propagande touristique, militaire, maritime, coloniale.

Toute cette production passe dans les salles de spectacle, mais aussi dans les écoles. Le ministère de l'Instruction publique prend une part active à sa réalisation.

Ainsi organisée et imposée, la *Luce* a pris rapidement un essor considérable.

Pendant l'année 1924/25 elle a produit: 46 172 mètres de négatifs et 169 725 mètres de positifs.

Ces chiffres se sont élevés respectivement à 107 695 mètres et 1 295 940 mètres pendant l'année 1925/26.

En 1927, la moyenne mensuelle a été de 6000 à 7000 mètres de négatifs et 20 000 à 25 000 mètres de positifs.

Depuis, cette progression a continué.

En dehors de sa production, la *Luce* a conclu d'importants accords avec les principaux groupes éditeurs d'Amérique, d'Allemagne et d'Angleterre pour échanges de films.

Par ailleurs, Rome est devenu le siège de l'organisation internationale du Cinéma éducateur.

Souhaitons que notre pays, s'inspirant d'un tel exemple, sache aussi tirer, pour l'éducation générale, un meilleur parti de ce moyen si riche, si varié, si puissamment éducateur qu'est le film.»

(A suivre.)

oooooo REVUE DES FAITS oooooo

Ce que peut valoir un enfant de dix ans.

Ce titre est brutal, mais il faut le prendre au point de vue juridique pur, et l'affaire que nous allons exposer intéressera sûrement de nombreux parents. Le Tribunal fédéral a donc été appelé à fixer la valeur d'un garçonnet âgé de dix ans, et tué par une auto. Il s'agissait du cas suivant:

Le 20 mars 1928, des jeunes garçons jouaient aux billes sur la route allant de Miécourt à Porrentruy. Une auto, roulant à une vitesse de 40 kilomètres à l'heure, s'approcha; la voiture était la propriété d'une société anonyme, qui l'avait mise à disposition d'un de ses administrateurs. Le chauffeur de la société, connu comme homme prudent, conduisait. Le conducteur fit jouer le clackson et, les petits joueurs l'avant aperçu et se garant, il continua à rouler sans modifier son allure. Un des garçons toutefois jeta encore une bille sur la route et lui courut après. Ses camarades le mirent en garde, mais il répondit: « Ça ne fait rien! » A ce moment, la voiture n'était plus qu'à 15 mètres de distance. Le conducteur voulut freiner, mais ne put arrêter qu'au bout d'une vingtaine de mètres: le petit malheureux fut happé par le véhicule, traîné sur un petit parcours et blessé mortellement.

Le père intenta une action au conducteur et au voyageur. La Cour d'appel du canton de Berne admit qu'il y avait faute commune du conducteur et du voyageur, bien que la témérité du garçonnet tué eût été une des causes de l'accident. « Le conducteur, prononça l'instance bernoise, eût dû ralentir la vitesse du véhicule lorsqu'il aperçut les enfants qui jouaient sur la route. Le fait qu'il lui fut impossible d'arrêter à temps prouve qu'il n'était pas complètement maître de sa machine. Quant au voyageur, il est responsable suivant les normes de l'art. 55 du Code des obligations: « L'employeur est responsable du dommage causé par ses commis, employés de bureau et ouvriers dans l'accomplissement de leur travail, s'il ne prouve qu'il a pris tous les soins commandés par les circonstances pour détourner un dommage de ce genre ou que sa diligence n'eût pas empêché le dommage de se produire.» Or, l'employeur n'a pas pu apporter cette preuve, car il a négligé d'ordonner à temps au conducteur de ralentir. Sans doute, cette faute est

légère, car le voyageur connaissait le conducteur comme un homme de confiance. »

Pour établir le montant des dommages-intérêts, la Cour d'appel bernoise prit comme base le salaire du père de la petite victime: fr. 7 à 8 par jour. Selon toutes prévisions, le père eût dû recourir à l'appui financier de son fils à partir de l'âge de 60 ans. A supposer que le fils eût plus tard le même salaire que son père, on peut admettre qu'il eût versé une contribution d'environ fr. 10 par mois au ménage de ses parents, et cela depuis l'âge de 19 à 20 ans. Toutefois, cette contribution eût cessé au moment du mariage du fils. Ces divers éléments permettent d'évaluer à fr. 380 le dommage résultant pour le père de la perte de son enfant. D'autre part, il convient de retenir que le père n'a pas exercé sur son enfant une surveillance suffisante et n'a pas attiré son attention sur les dangers de la route. En conclusion, la Cour d'appel alloua au père de la victime une indemnité de fr. 350, plus fr. 1000 à titre de réparation morale.

Le père recourut contre cet arrêt au Tribunal fédéral, lequel a porté à fr. 1000 le montant des dommages-intérêts. L'instance supérieure fédérale a estimé que le jugement de la Cour d'appel faisait une part par trop considérable aux éventualités défavorables pour l'avenir de l'enfant et ne tenait pas compte de la possibilité pour le jeune garçon, qui avait la réputation d'être bien doué, d'arriver plus tard à un salaire supérieur à celui de son père. En retenant cette possibilité, il convient, pour des motifs d'équité, d'augmenter à fr. 1000 les dommages-intérêts.

Le Tribunal fédéral n'a pas eu à trancher la question de l'indemnité pour le tort moral, qui ne faisait pas l'objet d'un recours de la part des défendeurs. Peut-être l'eût-il résolu négativement; car une fraction de la Cour estimait que les circonstances ne justifiaient pas l'allocation d'une telle indemnité, la faute commise par les deux défendeurs n'étant point grave. D'autre part, l'accident paraissait bien en première ligne être imputable au garçonnet, qui, déjà quelques jours auparavant, avait failli passer sous un véhicule: cet enfant, âgé de dix ans, et d'un tempérament intelligent, eût certainement pu se rendre compte des dangers qu'il courait. « Démocrate ».

La valeur marchande du corps humain.

Un chimiste américain, car il n'y a qu'en Amérique qu'on se livre à de telles fantaisies, a recherché quelle est la valeur dite « marchande » d'un être humain. Voici le résultat de son analyse:

Sa graisse suffirait pour fabriquer sept morceaux de savonnette. Il y a du fer pour un clou moyen et du sucre pour une tasse de café. Le phosphore donnerait 2200 allumettes. Le magnésium contenu dans le corps humain permettrait de faire une prise de photo. Encore un peu de potasse et de soufre et c'est tout.

Tout cela: graisse, fer, sucre, phosphore, magnésium, potasse et soufre, vaudrait à peine 25 francs! Les matières premières dont est constitué l'homme coûterait donc 25 francs. Mais ce que le chimiste américain a été impuissant à déterminer, c'est le prix de l'esprit. Qui s'en chargera?

La vitesse est le culte des temps modernes.

Un savant statisticien vient d'établir que l'homme à pied franchit 4 kilomètres et demi à l'heure; le pigeon voyageur 97 kilomètres; l'aigle 110; le canot automobile 115; le train rapide 120; la mouche 190; la motocyclette 205; l'hirondelle 214; le martinet 316; la voiture automobile 375; enfin, l'avion 547.

Naturellement, ces vitesses horaires sont des vitesses records.

Tout de même, il faut bien observer que, il y a quelques années à peine, c'était encore un oiseau du ciel qui tenait la palme, et cette observation devrait nous rendre modeste.

Le même savant remarque qu'en deux heures on peut aller aujourd'hui de Paris à Londres en avion; que, dans le même temps, on allait, il y a dix ans, de Paris à Rouen en auto, et il y a cent ans, de Paris à Versailles en carrosse.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Les bureaux sont fermés les 23 et 24 août 1929 pour cause de nettoyage.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Ueber den Berufswechsel in der bernischen Lehrerschaft.

Es wird stetsfort die Behauptung aufgestellt, dass die bernischen Lehrer leicht in andern Berufen Anstellung finden. Man brauche deshalb in der Aufnahme von Kandidaten in die Seminarien keine grosse Zurückhaltung zu üben. Noch im letzten Januar wies die Regierung die Unterrichtsdirektion an, nicht unter 16 Schüler pro Seminarklasse zu gehen, da die Lehrer auch in andern Berufen begehrt seien. Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins war dem gegenüber der Ansicht, dass in früherer Zeit wohl ein ziemlich häufiger Berufswechsel stattgefunden haben möge, dass heute jedoch ein Berufswechsel ziemlich selten sei. Um Klarheit in der umstrittenen Sache zu gewinnen, beauftragte der Kantonalvorstand das Sekretariat, Erhebungen über den Berufswechsel anzustellen. Das Sekretariat musste sich in seinen Erhebungen auf die deutschbernische Lehrerschaft beschränken. Der Verband ehemaliger Schüler des Staatsseminars (Präsident Herr Dr. Jost in Bern) lieh ihm dazu seine Mithilfe. Die Promotionspräsidenten seit der 39. Promotion, ausgetreten 1877, erhielten ein Erhebungsformular, das sie alle gewissenhaft ausfüllten. Wir danken den Herren an dieser Stelle für ihre Bereitwilligkeit. Für das Seminar Muristalden besorgte Herr Lüthi, Lehrer in Wasen i. E., Mitglied des Kantonalvorstandes, die notwendigen Erhebungen. Er konnte das Material seit dem Jahre 1900 verarbeiten. Auch Herrn Lüthi sei der beste Dank für seine Arbeit ausgesprochen.

Wir lassen nun die Ergebnisse der Erhebungen folgen, indem wir darauf hinweisen, dass wir vier Perioden ausschieden. Diese Perioden umfassen folgende Jahrgänge:

Staatsseminar Bern-Hofwil.

I. Periode: Promotionen 39 bis 61, Jahrgänge 1877—1899;
II. Periode: Promotionen 62 bis 74, Jahrgänge 1900—1913;
III. Periode (Kriegszeit): Promotionen 75 bis 80, Jahrgänge 1914—1919;
IV. Periode (Zeit des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes): Promotionen 81 bis 90, Jahrgänge 1920—1929.

Seminar Muristalden.

Hier fällt die erste Periode hinweg. Die Jahrgänge 1900—1913 umfassen die Promotionen 39 bis 51, die Jahrgänge 1914—1919 die Promotionen 52 bis 57 und die Jahrgänge 1920—1929 die Promotionen 58 bis 67.

Die Austritte aus dem Lehrerberuf.

Staatsseminar Bern-Hofwil.

I. Periode 1877—1899:
Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte 712;
Austritt aus dem Lehrerberuf 115 oder 16,1 %.
II. Periode 1900—1913:
Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte 479;
Austritte 47 oder 10 %.
III. Periode 1914—1919:
Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte 260;
Austritte 35 oder 13,5 %.
IV. Periode 1920—1929:
Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte 335;
Austritte 8 oder 2,4 %.

Seminar Muristalden.

I. Periode 1900—1913:
Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte 216;
Austritte 19 oder 8,8 %.
II. Periode 1914—1919:
Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte 127;
Austritte 7 oder 5,5 %.
III. Periode 1920—1929:
Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte 187;
Austritte 5 oder 2,7 %.

Insgesamt haben vom Staatsseminar den Lehrerberuf verlassen 205 von 1786 Lehrkräften oder 11,4 %. Vom Seminar Muristalden waren es 31 von 530 Lehrern oder 5,8 %.

Der Berufswechsel war also am Staatsseminar doppelt so gross wie am Seminar Muristalden. Doch weisen beide Seminarien die gleiche Erscheinung auf: Bis 1920 war der Berufswechsel relativ nicht unbedeutend, seit 1920 ist er auf ein Minimum zurückgesunken, das für die Aufnahme in die Seminarien nicht mehr in Betracht fallen darf. Die Ursachen zu diesen Erscheinungen liegen wohl zunächst im neuen Lehrerbesoldungsgesetz und in der ausgebauten Lehrerversicherungskasse. Dann aber sind die Berufe, denen früher die Lehrer sich zuwandten, selbst überfüllt und wehren sich energisch gegen Zuzug von auswärts. Diese Tatsache dürfen die Seminarleitungen und ihre vorgesetzten Behörden nicht aus dem Auge verlieren.

Wir haben auch untersucht, welchen Berufen sich die Lehrer, die ihr Lehramt aufgaben, zuwandten. Der Befund lautet folgendermassen:

Staatsseminar Bern-Hofwil.

Geistliche 3;
Aerzte, Ingenieure 8;
Schriftsteller, Redakteure, Künstler 17;
Beamte und Angestellte privater und öffentlicher Betriebe 76 (davon in der I. Periode allein 49);
Kaufleute 40 (I. Periode allein 24);
Leiter öffentlicher und privater Betriebe, Verbandssekretäre 33 (in der I. Periode allein 22);
Inhaber eigener Betriebe 28 (I. Periode 15).

Seminar Muristalden.

Geistliche, Evangelisten, Missionare 6;
Schriftsteller, Künstler, Redaktoren 4;
Beamte und Angestellte 9 (in der I. Periode 6);
Kaufleute 8;
Pensionshalter 1;
Regierungsrat 1;
Ingenieure 2.

Wir sehen aus diesen Zahlen, dass in frühern Zeiten öffentliche und private Verwaltungen sehr gerne Lehrer engagierten aus Mangel an eigenem geschultem Personal. Heute ist diese Nachfrage geschwunden, denn die in Betracht fallenden Verwaltungen finden unter den kaufmännischen Lehrlingen und den Lehrlingen der Rechts- und Verwaltungsbureaus genug tüchtige und geschulte Kräfte.

Die Stellung der Lehrer, die dem Lehramt treu blieben.

Selbstverständlich ist das Gros dieser Lehrer der Primarschule erhalten geblieben. Immerhin ist ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz an die Mittelschule abgewandert. Eine Anzahl ehemaliger Seminaristen amten heute auch als Schulinspektoren, Armenerzieher, Anstaltsvorsteher, ja selbst als Hochschulprofessoren. Die Verhältnisse gestalten sich hier wie folgt:

Staatsseminar Bern-Hofwil.

I. Periode:

Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte	712	
Primarlehrer	424 =	59,6 %
Mittellehrer	144 =	20,2 %
Sonstwie im Lehramt	29 =	4 %

II. Periode:

Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte	479	
Primarlehrer	235 =	49 %
Mittellehrer	177 =	37 %
Sonstwie im Lehramt	20 =	4 %

III. Periode:

Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte	260	
Primarlehrer	185 =	71,1 %
Mittellehrer	38 =	14,6 %
Sonstwie im Lehramt	2 =	0,8 %

IV. Periode:

Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte	335	
Primarlehrer	302	= 90,2 %
Mittellehrer	24	= 7,2 %
Sonstwie im Lehramt	1	= 0,2 %

Insgesamt sind von 1786 Lehrkräften 1146 (64,1 %) der Primarschule treu geblieben; 383 (21,6 %) amten als Mittellehrer und 52 (3 %) wirken als Schulinspektoren, Anstaltsvorsteher usw. Interessant ist hier die Feststellung, dass in den zwei ersten Perioden (1877—1913) der Uebertritt in die Mittelschule verhältnismässig stark war. Es hängt dies zusammen mit dem Wachstum, das gerade in dieser Zeit unser Mittelschulwesen entfaltete. Seit Kriegsausbruch ist auch auf dem Gebiete der Ausdehnung der Mittelschulen eine gewisse Stagnation eingetreten; dem Lehramtskandidaten wird dadurch ein weiteres Arbeitsfeld entzogen; er muss sich deshalb immer mehr auf die Primarschule konzentrieren.

Seminar Muristalden.

Der Berichterstatter hat die dem Lehramt treu gebliebenen Primar- und Mittellehrer zusammengefasst. Er hat folgendes festgestellt:

I. Periode:

Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte	216	
Primar- und Mittellehrer . . .	182	= 84,2 %
Sonstwie im Lehramt	15	= 7. %

II. Periode:

Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte	127	
Primar- und Mittellehrer . . .	116	= 91,4 %
Sonstwie im Lehramt	4	= 3,1 %

III. Periode:

Ursprüngliche Zahl der Lehrkräfte	187	
Primar- und Mittellehrer	179	= 95,7 %
Sonstwie im Lehramt	3	= 1,6 %

Schlussfolgerungen.

Aus den vorstehenden Zahlen geht unzweideutig hervor, dass der Berufswechsel in frühern Jahren eine verhältnismässig grosse Bedeutung hatte. Die Seminarleitungen mussten auch darauf Bedacht nehmen, dass ein gewisser Prozentsatz ihrer Zöglinge sich später dem Weiterstudium widmeten. Heute ist der Uebertritt in andere Berufsarten zur Bedeutungslosigkeit hinabgesunken. Es muss auch immer und immer wieder hervorgehoben werden, dass die Berufsarten, die für den Lehrer in Betracht fallen, selbst überfüllt sind und sich gegen den Zustrom von auswärts energisch zur Wehre setzen.

Hinsichtlich des Weiterstudiums ist zu sagen, dass an und für sich bedauert werden müsste, wenn sich keine Primarlehrer mehr zum Sekundarlehrer ausbilden würden. Sobald einmal der heute bestehende Ueberfluss an Sekundarlehrern etwas geschwunden ist, werden gewiss verschiedene junge Primarlehrer das Risiko des Weiterstudiums auf sich nehmen. Allerdings werden nie mehr soviele Primarlehrer weiterstudieren können, wie das bis 1913 der Fall war. Die Zahl der bernischen Sekundarschulklassen wird sich nicht mehr stark erhöhen; eher ist eine rückläufige Tendenz zu befürchten.

Alle diese Umstände in Betracht gezogen, muss daran festgehalten werden, dass bei der Aufnahme von Kandidaten in die Seminarien nur ein Moment in Betracht fallen darf: Die Zahl der jungen Lehrkräfte, die unsere Primarschule benötigt, um ihren Lehrkörper aufrechtzuerhalten. Alle andern Momente müssen unnachsichtlich weggelassen werden, sonst ist der Lehrerüberfluss da.

Wie dringend eine gründliche Sanierung der heutigen Zustände ist, zeigen die Verhältnisse über Abgang und Zuwachs an Lehrkräften im Jahre 1928. Nach dem Staatsverwaltungsbericht für das Jahr 1928 traten in diesem Jahre 43 Primarlehrer aus dem Primarschuldienst aus (vier wegen Tod, 23 wegen Pensionierung, 7 wegen Weiterstudium, 9 wegen Berufswechsel). Dagegen wurden im ganzen Kantonsgebiet 71 Primarlehrer patentiert, also 28 mehr als aus dem Primarschuldienst austraten. Dabei ist es nicht einmal sicher, ob die 16, die wegen Weiterstudium und Berufswechsel den Primarschuldienst verliessen, nicht früher oder später sich doch wieder nach einer Primarstelle umsehen. Wir haben in dieser Hinsicht schon ganz eigentümliche Erfahrungen gemacht.

Noch schlimmer steht die Sache bei den Primarlehrerinnen. Dort verliessen den Schuldienst nur 32 Personen, und zwar 3 wegen Tod, 13 wegen Pensionierung, 5 wegen Berufswechsel und 11 wegen Verheiratung. Auch da müssen die 16, die wegen Berufswechsel oder Verheiratung den Schuldienst verliessen, als solche betrachtet werden, die sich wieder einmal um eine Stelle bewerben können. Trotz des geringen Abganges wurden nicht weniger als 76 Lehrerinnen patentiert, also 44 mehr als den Schuldienst verliessen.

Wer angesichts dieser Zahlen noch den Mut hat, Jünglinge und Töchter zur Ergreifung des Lehrerberufes zu ermuntern, dem ist nicht mehr zu helfen. Die Sache ist nun so weit gediehen, dass kein Palliativmittel mehr helfen kann; zur Sanierung führen nur zwei Massregeln:

a. Sistierung der Aufnahmen in allen Lehrerbildungsanstalten für ein bis zwei Jahre. Wenn man das nicht will, Reduzierung der Schülerzahl auf 6 bis 7 pro Klasse;

b. nach erfolgter Sanierung strikte Anpassung der Zahl der Primarlehramtskandidaten- und kandidatinnen an den wirklichen Bedarf an Lehrkräften.

Diese Massregeln sind gewiss hart und einschneidend, aber sie sind dringend notwendig geworden. Ergreifen wir sie nicht, so müssen wir den Vorwurf auf uns nehmen, junge Leute in einen Beruf hineingezogen zu haben, in dem es ihnen einfach nicht möglich ist, ihr Auskommen zu finden.

O. Graf.

« Der Bernische Lehrerverein, seine Geschichte, seine Arbeit und seine Ziele. »

Im Auftrag des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins verfasst von Otto Graf, Zentralsekretär.

Die Broschüre ist erschienen und kann auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofplatz 1, Bern, zum Preise von 80 Rp. bezogen werden. Gegen Einzahlung von 80 Rp. plus 10 Rp. Porto auf Postcheckkonto III 107 wird die Broschüre zugesandt.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Wilderswil	I	Klasse III	30—40	nach Gesetz	4, 5, 12	15. Sept.
Mannried, Gmde. Zweisimmen	II	Klasse III	zirka 25	»	2, 6, 14	10. »
Boden bei Adelboden	II	Mittelklasse		»	10, 14	15. »
Oberlangenegg	III	Unterklasse		»	2, 3, 6	8. »
Oberdiessbach	III	Klasse für das 3. Schuljahr		»	2, 6, 14	8. »
Enggistein bei Worb	III	Unterklasse	zirka 30	»	2, 6, 14	10. »
Niederscherli, Gmde. Köniz	VI	Klasse III	» 40	»	2, 5, 14	10. »
Oberbalm	VI	Mittelklasse	» 40	»	2, 5	10. »
Egg bei Grünenmatt	VIII	Oberklasse	» 35	»	2, 5	10. »
Biel-Madretsch	X	Klasse III b		nach Regulativ	3, 6, 14	10. »
Porrentruy	XII	Une place d'institutrice		Traitement selon la loi	2	10 sept.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Vierwaldstättersee

Schimberg-Bad 1425 M. ü. M. Tel. 15.23 172

Auto ab Entlebuch. - Einzigschöne Lage. - Altberühmte Schwefelquelle. - Vorzügliche Verpflegung bei mässigen Preisen. - Kurmusik. - Prospekte durch **F. u. H. Enzmann.**

Benützt bei **Schul- und Gesellschaftsreisen** die

Rechtsufrige Thunerseebahn

(Steffisburg-Thun-Interlaken)

nach den **Beatushöhlen** u. den Uferorten: Hilterfingen Oberhofen, Gunten-Sigriswil, Merligen, sowie nach dem ideal gelegenen Hinterland: Justustal, Sigriswiler Rothorn, Niederhorn, Beatenberg etc. Zahlreiche Fahrgelegenheiten mit komf. Aussichtswagen. Extrazüge nach Uebereinkunft. Stark reduzierte Schul- und Gesellschaftstaxen. Weitere Auskunft durch Telephon 5.18 Thun. 102

Geistig frisch erhaltet Sie

Qualitätsmost

„Oppliger"

Hess Bier

Goldfarben aus eigenem Malze gebraut

Epidiaskope

von **Liesegang, Leitz** und **Zeiss Jcon** führe ich Ihnen unverbindlich in meinem Projektionsraum vor. — Prospekte gratis.

PHOTOHAUS BERN

3 CHRISTOFFELGASSE 3

THUN **Heimelige Kaffeestube** 332

für Schulen und Vereine. 7 Minuten vom Bahnhof **BÄLLIZ** Kaffee, Thee, Schokolade; prima Gebäck. Billigste Berechnung. Höflich empfiehlt sich

Bäckerei und Konditorei Leutwyler.

Thunersee-

St. Beatenbergbahn

Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine Spezialtarife. 128

417

TEPPICHE

Milieux, Bettvorlagen, Läufer aller Art
Tisch- u. Diwandecken, Wolldecken

Bertschinger, Burkhard & Co
Bern, Zeughausgasse 20

Neue
Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate
für
Handel, Hotelsekretäre (-innen) und **Verwaltung** (Eisenbahn- und Postexamen)
beginnen am
23. September und 24. Oktober
die
Vorbereitungskurse
am
23. September

Handels- und Verkehrsschule BERN
Wallgasse 4
Tel. Christ. 54.49

Uebungsbureau zur Einführung in die Praxis

Erfolgreiche Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekt u. Referenzen

341

Solchen, denen es erst auf den Herbst möglich wird, mit ihrer Familie

Ferien

zu machen, werden im sonnigen Turbachtal gerne recht nette Ferienhäuschen vermietet. Im Schatten unserer Bergtannen und Ahorne und im Rauschen der Bergbäche wird ihnen Erholung und Sammlung frischer Kräfte möglich werden. Weitere Auskunft gibt gerne

Vermittlung für Ferienheime, Turbach, Gstaad. 353

PIANOS
nur **erstklassige** 427
Schweizer-Fabrikate
Flügel von
Sabel-Bieger
Rönisch
Grotrian-Steinweg
Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 **Zeitglocken 5/II**
empfiehlt ihre bestbekannten
Fasostru-Strumpfwaren
sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben beste Qualitäten

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Zu verkaufen
in guter Höhenlage zwei für
Schulkinder-Ferienheime
prima geeignete Objekte, eines für 40, das andere für 80 Kinder Platz bietend.
Offerten unter Chiffre B. Sch. 390 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 390

Dr. phil. HANS HEGG
Erziehungsberater
am Schularztamt Bern
Private Beratung in Erziehungsfragen
nur nach Vereinbarung
Schwanengasse Nr. 3, Bern
(Telephon Zähringer 22.28)
354

Zu verkaufen
Einfamilienhaus
Nähe Berns mit guten Verbindungen. Staubfreie, ruhige Lage. 4 Zimmer, Wohndiele, Waschküche, Bad, 2 Keller. Grosser Garten mit bereits tragbaren Obstbäumen u. Beerensträuchern. Geeignet zur Ausübung von Nebenberufen. Günstige Steuerverhältnisse. Idealer Sitz für Pensionierte. Umständehalber billig abzugeben. Offerten unter Chiffre **W. 6575 Y** an **Publicitas Bern** 352

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie